

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 62.

Donnerstag, den 27. Mai 1915.

23. Jahrgang.

Alltägliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die diesjährige Nachrechnung der Maße, Gewichte, pp. findet in der Zeit vom

26. Mai bis 11. Juni

in der Saale des Rathhauses statt.

Die Anlieferung der Gegenstände findet täglich von 9 Uhr vormittags statt. Donnerstags ist keine An-

Schierstein, den 18. Mai 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Aus dem Westen.

Sie sehen aus unseren Tagesberichten, daß unsere Helden bei Ypern immer noch siegreich sind. Daß sie aus den französischen Generalberichten, über deren Wahrheitsliebe sich gerade nachgerade kein Mensch mehr einer Täuschung hingibt, zu erfahren, daß die Franzosen uns bei Neuville-Saint Vaast wiederum „große Verluste“ zuzugewiesen und unsere Kräfte, die ihnen nordöstlich Loreto-Kapelle gegenüberstanden, „vernichtet“ bis auf den letzten Mann. Denn daß von den Kräften noch etwas übriggeblieben wäre, davon ist der französische Generalstabbericht nichts zu melden. Eine höchst bezeichnende Illustration zu diesen unabweislichen, siegesbeweisenden Berichten, auf Grund der in Frankreich alles, was noch Weine hat, begeistert den Fahnen eilen soll, bildet die Tatsache, daß die französischen Behörden, wie eine Meldung der „Fig.“ besagt, gegen die wehrfähigen Drück- und die Polizei und die Gendarmerie machen und ihnen auch sonstige Dächer auf die

Fersen hegen. Wir können daher der Weiterentwicklung der Dinge, u. a. auch der zu erwartenden Fortsetzung der feindlichen Angriffe bei Arras, getrosten Mutes entgegensehen. Den Engländern dürfte nach den schweren Verlusten, die sie erlitten haben, vorerst die Lust zu weiteren Vorstößen überhaupt vergangen sein.

Der Krieg mit Italien.

Der wortbrüchige König.

(Etr. Bln.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Wien: Der Kardinal-Kürfürst von Wien, Dr. Piffl, war vor einigen Monaten in Rom und wurde vom König Viktor Emanuel empfangen. In dieser Audienz wurde auch über den Krieg gesprochen und das Verhalten Italiens gegenüber seinen Bundesgenossen gestreift. Der König sagte: Man kann ganz beruhigt sein, ich wäre der erste aus dem Hause Savoyen, der sein Wort bräche. (3.)

Der Glückwunsch Poincarés.

WW. Poincaré telegraphierte dem König von Italien: Ganz Frankreich freue sich in dem Gedanken, daß die beiden Schwesternationen wieder und gemeinsam für die Vereidigung der schwer bedrohten Zivilisation und für die Befreiung der unterdrückten Völker kämpfen. Poincaré drückte ferner die wärmsten Wünsche für den Sieg der tapferen italienischen Truppen und für eine glückliche Verwirklichung der nationalen Wünsche Italiens aus.

Das österreichische Notbuch.

DDP. Das an die Berliner Blätter gegebene österreichische Notbuch enthält eine eingehende und zutreffende Rechtfertigung des österreichischen Vorgehens gegen Italien und den schlagenden Beweis dafür, daß die Monarchie alles getan hat, um eine Verständigung mit Italien zu erzielen. Das Notbuch veröffentlicht zehn

Altenstücke, aus denen die heuchlerische Sinnesart Italiens klar hervorgeht. Interesse verdient eine Depesche des Königs Viktor Emanuel vom 2. August 1914 auf eine Depesche des Kaisers Franz Josef, in der der König erklärt, er brauche nicht zu versichern, daß Italien alles, was in seiner Macht liege, tun werde, um so bald als möglich an der Wiederherstellung des Friedens mitzuhelfen, daß es gegenüber den Verbündeten eine herzlich freundschaftliche Haltung bewahren wird entsprechend dem Dreibündnisvertrage und den großen Interessen, die es wahren müsse. Durch die Veröffentlichung dieser Depesche ist das Vorgehen des Königs von Italien ebenfalls gerichtet. (3.)

Ein italienischer „Seesieg“.

DDP. Der „Corriere d'Italia“ meldete am Dienstag einen großen italienischen Seesieg bei Ancona. Rom wurde sofort besaggt. Zahlreiche Menschenmengen füllten die Straßen und zogen vor das Marineministerium. Bald darauf wird ein amtliches Communiqué herausgegeben, das den Sieg dementiert. Die wütende Menge zog vor das Redaktionsgebäude des „Corriere d'Italia“ und nahm eine drohende Haltung ein, dessen verantwortlicher Redakteur wegen Verbreitung falscher Nachrichten verhaftet wurde. (3.)

Russische Werbungen.

(Etr. Hf.) Auf Bulgarien und Rumänien versucht jetzt Rußland einzudringen, und sie zum Aufgeben der Neutralität zu bewegen. Diesbezügliche Verhandlungen zwischen Sazonow und den beiderseitigen Gesandten haben des öfteren schon stattgefunden. Alle im Auftrage des Dreiverbandes gemachten Anerbietungen wurden jedoch, so meldet wenigstens die Korrespondenz „Rundschau“ aus Sofia, rundweg zurückgewiesen. (3.)

Nordische Stimmen.

(Etr. Hf.) Die norwegischen Blätter erwähnen Ita-

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freistan von Falkenhansen.
(Fortsetzung.)

Er war tief imdaz gekleidet und sehr ernst, als er aus dem Eisenbahnwagen stieg.

Er sah um zehn Jahre älter. Sein Blick war fest, ruhig und zuversichtlich, wie der Friede selbst, während in seinem ganzen Wesen die unendliche Liebe zum Ausdruck kam, die sein Herz erfüllte. Bevor er den Waggon verließ, sagte er zu jemanden in demselben, den man nicht sehen konnte, denn es war in den Abendstunden: „Warten Sie, bis ich Sie rufe!“ Dann war er herausgetreten, hatte der Gräfin Scharsenegg ehrerbietig die Hand geküßt, setzte er sich mit einer solchen Sicherheit zu Erna wandte sich mit einem so beruhigenden und gleichzeitig warmen Blick zu ihm, daß sie sich die Umstände geändert hatten, und daß es jetzt sein Recht war, um seine Geliebte zu werden. Diese Umarmung sagte Erna deutlich, daß sie seine Braut sein durfte, und noch mehr tat es der sichere Blick seines Auges.

Best drückte er ihre Hände und noch einen Kuß auf ihre Lippen, dann erst lehnte er zu der Wagentür zurück und half einer älteren schwarz gekleideten Frau mit einem Korb am Arm, ansitzeln. Gräfin Scharsenegg, die immer richtig fühlte und daher auch dachte, stieg mit beiden Koffern in einen Wagen ein, während sie Erna mit Roderich vorausfahren ließ. Auf der Fahrt erzählte er ihr, wie alles gekommen war, indem er ihre Hand in der sein hielt: Giulietta hatte eine kindliche Unvorsichtigkeit begangen, nämlich nach einer raschen Viechsfahrt hatte sie den Bestornes hinausgestürzt, während sie mit jungen Herrn wettete, daß sie es gefahrlos tun könne. Eine Lungenerkrankung hatte sie infolge dessen in wenigen Tagen erkrankt, und Roderich war zu spät gekommen, um sie noch am Leben anzutreffen. Sie sei ahnungslos ver-

Erna stellte noch einige Fragen über Giulietta an ihn; aber soßen sie still schweigend nebeneinander. Zu Giulietta angekommen sorgte Erna so selbstverständlich für Roderichs Kind, als wäre es ihr eigenes, und dieses ließ es sich freundlich und gerne geschehen, als wäre sie dessen Mutter. Auch schloß es rasch ein und Erna schloß sich dem Kreis an, über den sich eine feierliche Stille ausbreitete. Mit dem nächsten Zuge kam Gräfin Bertolds-

er gebeten hatte, mit ihm bei Scharsenegg zusammenzutreffen. Natürlich waren alle sehr betroffen von dem Schicksal, welches dem jungen Leben so vorzeitig ein Ende gemacht hatte. Nachdem man alles zur Kenntnis genommen, das den erschütternden Fall betraf, wurde nur mehr äußerst wenig gesprochen: Die Stimmung war eine zu ernste, als daß jemand unter den Anwesenden Interesse an andern Vorfällen gefunden hätte. Selbst Willas überprüfende Heiterkeit war im Augenblick unterbrochen, denn der Todesengel ist stets ein unheimlicher Gast und sein Erscheinen hinterläßt eine Erfahrung gleich einem Frost, den die Sonne erst allmählich durchdringt und von der Erde fortjagt, bis sie endlich wieder ihre frühere Wärme erlangt. Und jene, die nun abermals hier vereint waren, wie sie es wohl durch die drückenden Empfindungen durchlitten, um einer besseren, froheren Zeit entgegenzugehen, wollten den einen Abend der Erinnerung an das junge Wesen widmen, welches das Leben ebenso leicht aufgelöst als beendet hatte, ohne es nur eines einzigen ernststen Gedankens zu würdigen und das so plötzlich unter ihnen erschienen und ebenso plötzlich wieder verschwunden war, nachdem es seine kurze, traurige Rolle abgespielt hatte.

„Ist ein Bild Giuliettas für ihr Kind vorhanden?“ fragte Roderichs Mutter.

„Ein schönes, aus ihrer blühendsten Mädchenzeit, in der ich das arme Wesen kennen lernte“, entgegnete er, „und das habe ich für die Kleine mitgebracht.“

Als sie sich alle den Abend zur Ruhe begaben, die so still versammelt gewesen, drückten sie sich stumm die Hände, nur Gräfin Bertoldsheim küßte ihren Sohn auf die Stirn.

Sie konnte nicht umhin, Gott zu danken, daß er ihr Kind von dem schweren Kreuz befreit hatte, daß er so lange getragen. Erna aber hatte eine Ruhe und einen heiligen Frieden im Herzen, der ihr schon lange sehr fremd gewesen.

Sie machte keine Pläne mehr. Sie malte sich das Kommen nicht aus; sie fühlte es nur ausdrücklich in allen Fibern ihres Herzens, daß der Herr es wohl macht, wenn man ihm seine Wege verleiht, und es senkte sich ein süßer Kindesglummer über ihre müden Lider herab.

Als Tags darauf Ernas Blick auf die Uhr fiel, fuhr sie erschrocken empor und bei der Erinnerung an den vorigen Abend wählte sie zu träumen. Nach dem Frühstück übergab ihr das Mädchen einen kleinen Brief. Er war von Gräfin Scharsenegg und lautete also:

„Roderich erwartet dich schon seit einer Stunde

unter der Linde; gehe zu ihm und sei endlich glücklich Deine Mutter.“

Erna ging zuerst zur Gräfin Scharsenegg, dann zum Gräfin Bertoldsheim und erst, als beide sie geeignet hatten, begab sie sich in den Garten. Die Ruhe hatte sie wieder verlassen, ihre Pulse flogen und ihre Wangen glühten, wie im Fieber, denn all die Herzensregungen, die sie so lange bemüht gewesen war niederzukämpfen, brachen nun um so gewaltiger hervor. Sie konnte es kaum erwarten, ihm endlich eingestehen zu dürfen, was er ihr war, und doch hielt sie eine unüberwindliche Scheu zurück,

Neus Artgezeirung nur referierend. Eine Ausnahme bildet die besonders englandfreundliche „Verdens Gang“. Diese Zeitung schreibt an leitender Stelle: Italien sei den Zentralmächten mit Dolchstoßen in den Rücken gefallen. In allen neutralen Ländern herrsche nur eine Meinung über Italiens Auftreten, das für ganz besonders unheimlich gehalten werden müsse.

Die dänische Zeitung „Politiken“ schreibt: Zweifelslos werde Österreich alles aufbieten, um dem treulosen Bundesgenossen eine möglichst entscheidende Niederlage beizufügen. Der kräftigsten Unterstützung Deutschlands sei Österreich sicher. Deutschland und Österreich hätten ihren genauen Plan fertig, sie wüßten, was sie wollten. Die spannendste Frage sei die, ob die Deutschen und Österreicher in die Lombardei vordringen wollten, und ob die Italiener kräftig genug seien, um dies zu verhindern. Mit Grauen denke man an die möglichen Bombardements von Verona und Venedig. Angstvoll sehe die Welt der möglichen Zerstörung von Italiens berühmten Städten entgegen.

In den Stockholmer Abendzeitungen erfährt der italienische Verrat eine gleich scharfe Beurteilung wie in der Morgenpresse. „Aftonbladet“ schreibt, jeder Freund und Kenner Italiens habe mit Trauer und Bestreben die letzte Entwicklung der italienischen Politik verfolgt. Selbst die entsetztfreundlichsten Kreise hierzulande, so schließt die schwedische Zeitung, beurteilen diese Politik als unheimlich, unverantwortlich, ja als rein verbrecherisch.

Eingestellter Postverkehr mit Italien.

3. Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt, ebenso der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien. Ein Postverkehr findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht statt. Bereits vorliegende Sendungen werden an die Absender zurückgegeben.

Kleine Meldungen.

BB. Fürst und Fürstin Bülow sind in Berlin eingetroffen.

BB. Fürst Bülow hat sich auf der Fahrt nach Berlin in scharfen Worten gegen die italienischen Minister geäußert, hält aber das Volk im großen und ganzen als irreführend und warnte davor, Regierung und Volk in einen Topf zu werfen. Die Zeit kann wieder einmal kommen, wo die Mäßigung im Kampf die Wiederherstellung erleichtern werde. Vor allem müsse man mit Schimpfartikeln der Hesperie nicht allzuviel Bedeutung beimessen.

3. Die Hamburger Handelskammer richtete anläßlich der Kriegserklärung Italiens ein Telegramm an den Reichskanzler, mit der Bitte, es dem Kaiser unterbreiten zu wollen. Hervorgehoben wird der italienische Treubruch und die Versicherung abgegeben, daß kein Opfer zu groß sein wird, um dieser Welt von Feinden den Frieden aufzuzwingen, der deutsche Ehr- und Rechtsbegriffe wieder zur Geltung bringt.

BB. Der italienische Votschafter in Berlin, Volatti, ist mit dem Personal der Botschaft Mittwoch früh abgereist.

DDP. Das „Journal de Geneve“ meldet aus Tirol, daß das Schloß des österreichischen Thronfolgers, Eske, wieder in den Besitz des italienischen Volkes übergeben soll. Das österreichische Wappen wurde bereits entfernt. (3.)

DDP. Sieben im Hafen von Genua liegende österreichische Handelsdampfer sind sofort nach erfolgter Kriegserklärung von den Hafenbehörden beschlagnahmt und ihre Besatzung gefangen gesetzt worden. (3.)

II. In den Vereinigten Staaten leben 1 300 000 Italiener, von denen 35 Prozent Reservisten sind. Durch die Einberufungen befürchtet man, daß Arbeitermangel eintritt. (3.)

Der Kampf um die Dardanellen.

Erfreulicherweise wird jetzt die schon vor mehreren Tagen eingetragene Nachricht von der Vernichtung des russischen Panzerschiffes „Panteleimon“ bestätigt und damit bewiesen, daß das türkische Hauptquartier mit seinen Siegesmeldungen, im Gegensatz zu der Seeflogensphäre der Feinde, sehr sorgfältig verfährt. Was der Bestätigung noch einen besonderen Wert verleiht, ist das Hinzufügen, daß der Erfolg einem türkischen Unterseeboot zu verdanken ist, woraus sich ergibt, daß die Türkei auch nach dieser Richtung hin wohl vorbereitet ist. Und kaum daß man diese eine Nachricht vernommen, folgt auf dem Fuße eine zweite: Ein türkisches Unterseeboot hat das englische Linien- schiff „Triumph“ im Golf von Saros torpediert. Hoffentlich tragen diese Erfolge dazu bei, Griechenland in der Aufrechterhaltung seiner Neutralität zu bestärken, zumal die Bezwingung der Dardanellen angesichts der Tapferkeit und der Angriffslust des türkischen Heeres in immer weitere Ferne rückt. Mögen nur die türkischen Unterseeboote recht bald einen Erfolg über die Italiener, nach einem Worte des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers den nichtswürdigen aller unserer Feinde, erstreuen. Diese tragen sich ja, wie es heißt, mit der Absicht, 40 000 Mann und einen Teil ihrer Flotte für die Dardanellen bereitzustellen. Mögen sie würdig empfangen werden!

„Triumph“.

„Triumph“ ist ein im Jahre 1903 bei Armstrong vom Stapel gelaufenes Linien- schiff von 12 000 Tonnen Wasserverdrängung. Es ist ursprünglich für Chile gebaut und dann von England gekauft worden. Die Geschwindigkeit des Schiffes betrug 20 Knoten bei 14 000 indizierten Pferdestärken. Ausgerüstet war es mit vier Geschützen von 25,4 Zentimeter, 14 von 19 Zentimeter, 14 von 7,6 Zentimeter und 4 von 5,7 Zentimeter. Die Besatzung betrug 700 Mann.

(Cfr. Hf.) Die Torpedierung des Linien- schiffes „Triumph“ geschah so wirkungsvoll, daß es im Ver- laufe von fünf Minuten unterging. Von der Man- schaft wurden nur wenige gerettet. (3.)

„Panteleimon“.

Das Linien- schiff „Panteleimon“ war im Jahre 1900 auf der Staatswerft in Nikolajew vom Stapel gelaufen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 12 800 Tonnen, eine Geschwindigkeit von nur 16 Seemeilen bei 10 600 indizierten Pferdestärken. Ausgerüstet war der „Panteleimon“ mit 4 Geschützen von 30,5 Ztm., 16 von 15 Ztm., 12 von 4,7 Ztm., 4 von 3,7 Ztm.

Kaliber und 2 Unterwasser-Torpedoröhren. Die Be- satzung betrug 741 Mann. Demnach hat das Schiff, da im ganzen 1490 Mann ertrunken, etwa 700 Mann Soldaten an Bord gehabt.

BB. Ergänzenden Meldungen zufolge fand die Torpedierung des russischen Panzerschiffes „Pan- teleimon“ durch ein türkisches Unterseeboot am 22. Mai im Schwarzen Meer unweit des Einganges vom Bos- porus statt.

Ein Lob für die Türken.

BB. „Daily Telegraph“ meldet unterm 25. d. M. über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Tür- ken brachten große Verstärkungen heran; so oft der Feind zurückgeschlagen wird, kommen frische Truppen und der Kampf wird erneuert. Die Tür- ken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spottet jeder Be- schreibung. Zeitweilig werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte not- wendigerweise langsamer sind, angesichts der schwierigen, gefährlichen Aufgabe.

Die Verluste der Australier in den Dardanellen.

3. Die Kolonialausgabe des „Standard“ enthält die Angabe, daß sich in Kairo 6000, auf Malta 2100 und in England 900 verwundete Soldaten der australischen Division befinden. Die Divi- sion umfaßt 16 Bataillone zu je 960 Mann, also etwa 15 000 Mann. Da die Toten zweifellos nach dem üb- lichen Verhältnis 3000 Mann betragen, ergäbe sich ein Gesamtverlust von 12 000 Mann bei 15 000 Mann Truppenstärke.

Die englische Kabinettskrise.

Nach einem Bericht der „Post. Jtg.“ aus Amster- dam schien es, daß Mr. Edward Grey über kurz oder lang völlig aus dem Kabinetts aus- geschafft werden würde. Das ist nun nicht ganz ein- getreten. Aber durch den Eintritt des Mr. Lans- downe ins Kabinetts ohne Portfeuille ist doch be- wiesen, daß etwas nicht ganz klar ist. Ob man wohl damit nur im Augenblick einen Wechsel in der Leitung der auswärtigen Politik zu vermeiden sucht, um bei den verbündeten Regierungen nicht die Meinung eines Systemwechsels auskommen zu lassen? Wir neigen dieser Ansicht sehr leicht zu. Daß Mr. Lansdowne übrigens nicht die Doppelzüngigkeit eines Grey besitzt, wird ihm bei den Friedensverhandlungen, an denen er jedenfalls einstweilen zugezogen wird, wenn nicht gar als Minister des Äußeren direkt mitwirkt, sehr zuflatten kommen. Großes Aufsehen erregt aber der Eintritt des Minister- rebellen Sir Carson; denn dadurch bekommt die Regierung immer mehr ein Verlegenheits-Aussehen, um so mehr, als die liberalen Leute zwar darin blei- ben, jedoch zum großen Teil auf das tote Gleis abge- schoben werden. Daß Mr. Lansdowne nicht mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt wurde, be- weist, daß man der liberalen Wählerchaft nicht die ganze Wahrheit von dem vollständigen Abwirtschasten des liberalen Kabinetts auf einmal zu sagen wagte. Churchill, der eigentlich den Grund für die ganze Krise gegeben hat, ist doch noch nicht zu beseitigen gewesen. Zwar hat er die wichtige Admiralsität hergeben und eine Sinikure annehmen müssen, die für ihn auch eine Herabsetzung seines Gehalts von 100 000 Mark auf 40 000 Mark bedeutet, aber er hat doch so fest „ge- klebt“, daß man ihn noch einmal behalten hat. Daß die Regierung in der neuen Form haltbarer sein wird, als in der alten, ist kaum anzunehmen.

Das neue Kabinetts.

BB. Das neue Kabinetts setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister Asquith, ohne Ami- rals- und Lord Lansdowne, Lordgroschanzler Sir Stan- ley Buxton, Lordpräsident des Geheimen Rats Lord Crewe, Lordgeheimfiegelbewahrer Lord Cur- zon, Schatzkanzler Mac Kenna, Inneres Sir John Simon, Auswärtiges Grey, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Cham- berlain, Krieg Ritchener, Kriegsmunition Lloyd George, erster Lord der Admiralsität Balfour, Handel Runciman, Präsident der Lokalverwaltung Long, Kanzler des Großherzogtums Lancaster Chur- chill (also gründlich abgesetzt), Chefsekretär für Ir- land Birrell, Sekretär für Schottland Mac Kin- non Wood, Präsident des Ackerbauamtes, Sel- bourne, erster Kommissar für Arbeiten und öffent- liche Bauten Harcourt, Präsident des Unterrichts Henderson, Attorney General Sir Ed. Carson.

Nachrichten über den Krieg.

(Cfr. Hf.) Die Erkrankung des griechischen Kö- nigs. Der Zustand des Königs von Griechenland hat sich, einer Havas-Meldung zufolge, verschlimmert, ohne jedoch direkt gefährlich zu werden. Die öffentliche Meinung ist erregt. In allen Kirchen wird gebetet. 3.

BB. Keine allgemeine Wehrpflicht. Die engli- schen Arbeiter wehren sich gegen die allgemeine Wehr- pflicht. Eine am Montag abgehaltene Ausschussung nahm einstimmig gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England Stellung.

BB. Die Unruhen in Portugal. Nach einer Mel- dung des „New York Herald“ aus Lissabon haben in Portugal die Unruhen von neuem begonnen. In den meisten Städten treiben bewaffnete Banden ihr Unwesen. Man fürchtet, daß am 7. Juni, dem ersten Wahltage, neue Unruhen ausbrechen werden. Der spanische Kreuzer „España“ weilt in Lissabon, bis die Lage wieder normal ist. In der Zeit vom 14. bis zum 16. Mai wurden über 500 Personen getötet.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 27. Mai 1915.

** Der Minister für öffentliche Arbeiten Breiten- bach besuchte vor einigen Tagen in Begleitung der Herren Landrat Kammerherr von Heimburg und Bür- germeister Schmidt das Schiersteiner Strandbad und besichtigte die Anlagen, worüber er sich lobend aus-

gesprochen hat. Er versprach, daß er bei seinen ligen Erholungsreisen nach Wiesbaden gerne die An- laßung nehmen werde, das Strandbad öfters zu be- suchen.

g. Kauft keinen Zucker vorrätig. den Hausfrauenkreisen scheint wieder einmal großer Irrtum Verbreitung zu finden: man glaub

...nehmen wir ihnen die Sorge, so danken
...Der Krieg wird wohl so manche Leid und
...bringen und damit auch neue Sorge, alles
...menschlicher Wille nicht nehmen, aber eine große
...Sorge kann er nehmen, so er es ernstlich will, nämlich
...Sorge um eine Wohnstätte, für jeden, der an dem
...Kriege um deutsche Art und Sitte und deutsche
...teilgenommen hat. Wir können es nicht glauben,
...sich dasselbe Schauspiel wie 1871 abspielen wird,
...die mit Eichenlaub geschmückten Krieger heimkehrten,
...sie ihre Wohnungen um ein bedeutendes ge-
...oder im Weigerungsfalle gehündigt. Der be-
...Volkswirt Erzellenz Adolf Wagner bemerkte
...zu dieser Tatsache, daß „solches zehnmal mehr
...gewirkt hat, als irgend etwas, was die
...demokratie theoretisch oder praktisch vertreten hat“.
...können es nicht glauben, aber Ansätze zu solchem
...konnten schon festgestellt werden. Das Not-
...zum Leben ist aber eine gesicherte Heim-
...und diese müssen wir den heimgekehrten Krieger
...Ausnahme geben. Zur Erfüllung dieses Zweckes
...in Berlin ein Hauptauschuß für Kriegerheim-
...gebildet, dem angesehene Privatpersonen und z.
...über 400 Vereine und Organisationen angehören.
...Ausschuß erstrebt ein Reichsgesetz, durch das jedem
...Kriegsteilnehmer die Möglichkeit geboten
...mit öffentlicher Hilfe im Reich oder seinen Kolonien
...Heimstätte zum Zwecke ländlicher oder gärtnerischer
...oder zum Erwerb eines Wohnheims zu er-
...werden. Jeder am Kriege Beteiligte hat Anspruch auf
...billigen Bodens, bei dessen Preis nicht der
...sondern allein die Rücksicht auf den ge-
...Bestand der Heimstätte ausschlaggebend ist.
...Kapitalanzahlung erfolgt nicht, stattdessen wird
...unkündbare Rente festgesetzt. Diese darf
...erhöht werden, solange der Kriegsteilnehmer lebt,
...sich nicht der Heimstätte entäußert. Ein Baudarlehen
...mäßigen Zins- und Tilgungssatz, möglichst bis
...vollen Höhe des Bauwerks, damit auch Unbemittelte
...ansiedeln können, soll von Staatswegen gewähr-
...werden. Wer an der Arbeit des Ausschusses teilnehmen
...sich dafür interessiert, kann kostenlos Auskunft
...Drucksachen in Berlin, Lessingstr. 11, erhalten.
...Lösung der Mietverträge beim Tode von
...Kriegsteilnehmern. Die Reichsregierung hat sich ein-
...mit der Prüfung der Frage befaßt, ob es an-
...erscheint, im Verordnungswege den Hinterblie-
...der im Kriege gebliebenen Mieter eine kurze
...Mietungsfrist zu sichern und das dadurch geschaffene
...auch gegenüber anderweitigen Bestimmungen der
...aufrecht zu erhalten. Nach dem Ergeb-
...der Erhebungen über das Bedürfnis zu einer sol-
...Maßnahme ist jedoch die Notwendigkeit eines ge-
...Eingreifens nicht hervorgetreten. Durch die
...mitteilungen wurde festgestellt, daß die Vermieter den
...der Hinterbliebenen auf vorzeitige Lösung
...Mietverträge, besonders bei kleineren Wohnungen
...allgemeinen entgegenkommen. Wo Schwierigkeiten
...gegeben haben, vermochten die Einigungsämter mit
...ausgleichend einzuwirken.

Armeebefehl d. Erzherzogs Friedrich.

* Wien, 26. Mai. (W. B. Nichtamtlich.)
Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog
Friedrich erließ zur Verlautbarung an alle öster-
reich-ungarischen Truppen und zur Kenntnis der für
ihnen unterstehenden deutschen Truppen einen Armee-
befehl, der zunächst das anlässlich der Kriegserklärung
ergangene Manifest des Kaisers im Wortlaut
wiedergibt und dann fortfährt:

Soldaten! Ihr vernahmt in ernster Stunde die
geprochenen Worte unseres allergnädigsten obersten
Herrn. Sie kennzeichnen die ganze schmachvolle
Vertracht unseres neuen Feindes, der die jahrzehnte-
lange Treue mit schändlichem Verrat löst. Sie weisen
Soldaten aber auch eine neue große Aufgabe zu,
die Lösung S. M. und das Vaterland vertrauensvoll
in unsere Hände legen. Kein ehrlicher neuer Feind tritt
in Aug entgegen, nein, der treulose bisherige
Gefolgsgenosse Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sieg-
reicher Heere und Flotte, die nach zehnmonatigem
Kämpfen gegen die halbe Welt unbesiegt und fester
als je im Kampfe stehen, fällt uns heimlich in den
Rücken. An uns Soldaten ist es, diese beispiellose
Verratung unserer Feinde mit Blut und Eisen zu treffen
und ihnen wieder den Weg zu zeigen, den dereinst
unsere Vorfahren bei Mortara, Novara, bei Cu-
stizza und Lissa gewiesen haben.

Unser heißgeliebter allergnädigster Herrscher, der
versucht, um uns und unseren Verbündeten diese
Prüfung zu ersparen, soll den Geist Erzherzogs
Friedrich und Tegellhoffs in uns wiederfinden.
Wir wollen ihre wirklichen Enkel sein: „Viel Feind“,
„Viel Ehr!“ sei unser Kampfruf. So grüßen wir un-
sern erhabenen Kaiser und König und unsere treuen
Brüder, so grüßen wir im Norden unsere Kame-
raden, die im Süden bereit stehen, dem schmachlichen
Verrat in unserem Rücken zu trohen, bis auch für
den Süden der Tag anbricht, der die blutige Vergeltung
bringt. Soldaten! Ohne Zagen und frohen Mutes
auf den neuen Gegner! Mit Gottes Hilfe und in
unserer Waffenbrüderschaft mit unseren verbündeten
Engländern werden wir auch ihn zu schlagen wissen.

Italien.

Ich halt' einen Kameraden
Einen schlechten find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Streite
Er schlich von meiner Seite,
Und sprach: Ich lu nicht mit.

Eine Kugel kommt geflogen,
Aha, die ist von dir!
Erhabener Gedanke,
Er fällt mir in die Flanke
Und will ein Stück von mir!

Kann dir das Stück nicht geben,
Es ist für dich zu schad'
Und kommst du es zu holen
Ich will dich gut verlohnen,
Du schlechter Kamerad.

M. St.

Die Entente und Rumänien.

Von der italienischen Grenze, 26. Mai.
(Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach einer Bukarester Mel-
dung des „Corriere della Sera“ sind die Verhandlungen,
welche zwischen dem Ministerpräsidenten Brattanu und
dem russischen Gesandten in Bukarest über die Teil-
nahme Rumäniens am Kriege geführt werden,
auf Schwierigkeiten gestoßen wegen der Abgrenzung der
Gebiete, welche Rumänien zufallen sollen. Rumänien
wolle als Grenzen gegen Rußland den Pruth, gegen
Ungarn die Temes und gegen Serbien die Donau haben.
Ferner beanspruche Rumänien auch Czernowiz, sowie
das westliche Banat, wo die Rumänen nur eine schwache
Minderheit bilden und das auch von Serbien aus
strategischen Gründen verlangt wird. In diesen zwei
Punkten seien beide Verhandelparteien unnachgiebig.

Landwirte, pflegt die Milchproduktion
und den Getreidebau! Beides hat große
Bedeutung für die nächste Zukunft!

Merkelei über den Krieg.

* Deutschland — Oesterreich. Folgenden poetischen
Pflingstgruß von Peter Rosegger geben die Mitteilun-
gen des Vereins für das Deutschtum im „Ausland“
weiter:

Unß, die den alten Germanen entstammen,
Trennte das Schwert, einie das Schweri.
Vaterland, Mutterland, herrliche Namen!
Vater und Mutter sind wieder beisammen!
Tappere Söhne beschützen den Herd,
Schauen empor zu den Taten der Ahnen,
Gütig im Frieden, schredlich im Streit,
Folgen mit Jauchzen den heiligen Fahnen
Germanischer Fürsten auf ruhmreichen Bahnen,
Bauen vereint eine glückliche Zeit.

Peter Rosegger.

Fleischergeselle und Bataillonsadjutant. Eine in
ihrem Anfang fast an Versailles erinnernde militä-
rische Laufbahn hat der frühere Fleischergeselle Karl
Pasche aus Charlottenburg begonnen. Nach seiner Lehr-
zeit erhielt er auf Grund des Künsterparagrafen das
Zeugnis für den Einjährigen-Dienst und trat bei dem
Garde-Schützen-Bataillon in Groß-Lichterfelde ein. Bald
nach seiner ersten achtwöchigen Uebung in Prenzlau ist
der Krieg ausgebrochen und Pasche zog mit ins Feld.
Hier wurde er sehr bald Offiziersstellvertreter und vor-
kurzem erhielt er die Beförderung zum Leutnant und
Bataillonsadjutanten. Auch das Eisene Kreuz schmückt
seit wenigen Tagen seine Brust.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die wachsende Beute von Przemyßl.
25 000 Gefangene, 64 Geschütze.

Wien, 26. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amt-
lich wird verlautbart: Die Zahl der bei Przemyßl ein-
gebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen.
54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre
und 14 Munitionswagen wurden erbeutet. Die Schlacht
dauert fort.

Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel
wurden 998 Russen gefangen.

In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Con-
dino (Sudicarien) ein. Am Padon-Paß flüchteten
die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kär-
nterischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere
Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab.
Westlich des Plöcken floh der Feind und ließ seine
Waffen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Fortschreitende Offensive.

W. B. Großes Hauptquartier, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu ge-
wonnene Stellung westlich des Teiles von Belle-
warte wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den
Engländern entrissenen Maschinengewehre hat sich auf
10 erhöht.

Nordöstlich Sibench gelang es farbigen Eng-
ländern gestern Abend, sich eines vorspringenden Teiles
unseres vordersten Grabens zu bemächtigen.

Weiter südlich zwischen Lievin und der Lo-
retto-Höhe setzte nachmittags ein großer tiefergeglie-
deter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen ge-
scheitert.

Nördlich und südlich der Straße Souchez-Be-
thune war es dem Feinde anfangs gelungen, in un-
sere Gräben einzudringen. Rächliche Gegenangriffe
brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer
Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene
in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach
wiederholte starke Angriffe, die von weißen und far-
bigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez
gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zu-
sammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere
Verluste.

Bei den Kämpfen an der Loretto-Höhe zeich-
nete sich ein schlesisches Infanterie-Re-
giment besonders aus.

Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priester-
waldes wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein
feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne schwache Nachtangriffe wurden
abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten von
Madenen schreitet gut vorwärts. Südlich Ra-
dymno wurde nach heftigem Kampf der Ort Swieta
genommen. Westlich Radymno wurde, nachdem
österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San
erstürmt hatten, auch der Übergang über den San
erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen
nach Kampf die Gegend östlich Lach, östlich Lach
und die Linie Korzenica-Papalow (an der Lubaszowa).
Die Beute an Gefangenen und Material erhöht sich.

Wie der Tagesbericht entsteht.

Vom bombensicheren Fernsprechunterstand zum B. L. B.

Es gibt viel Ungeduldige in deutschen Landen, die leicht verdrießlich werden, wenn ihnen nicht zum Nachmittagskaffee rechtzeitig auch der Tagesbericht des B. L. B. serviert wird. Vielleicht lernen sie in Zukunft sich bescheiden, wenn sie hier erfahren, wie kompliziert das Verfahren ist, aus dem der Bericht hervorgeht. Ich arbeite am Zustandekommen der Meldungen mit und kann darüber berichten:

Ein „bombensicherer“ Fernsprechunterstand am Ufer der Rißne. Bombensicherer nennt man das Loch, weil über einer Lage starker Baumstämme noch ungefähr zwei Meter Erdbreich aufgeschichtet sind. Der nächste Vollstreifer freilich kann den bombensicheren Bau wie ein Kartenhäuschen zusammenblasen. Doch das ist ja schließlich eine interne Angelegenheit der beiden Telegraphisten, von denen der eine trotz der Knallerei draußen mit der Sorglosigkeit eines Sonnenbruders pennt, während der andere wachsam vor seinem Feldfernsprecher hockt. Der fahle Schein einer kimmerlich brennenden Kerze reicht gerade hin, daß er die Schrift eines vor ihm liegenden Fernspruchs entziffern kann. Draußen das Morgendämmern eines Frühlingstages.

„Krrrr.“ ... Schriß schlägt der Bedier des Apparates an.

„Hier Regiment...!“ meldet sich der Telegraphist. „Hier zweites Bataillon. Guten Morgen. Bitte Uhrzeit!“

„Es ist 4 Uhr 35. — Du, sag' mal, wo bleibt denn eure Morgenmeldung?“

„Wird gleich kommen, ich rufe an, wenn der Adjutant erscheint. — Schluß!“

Wieder schriß der Bedier.

„Hier Regiment...!“

„Hier Leutnant Dietrich, ich möchte den Regimentsadjutanten!“

„Ich werde rufen!“ erwidert der Telegraphist und stellt die gewünschte Verbindung her.

„Oberleutnant Kallmorgen!“

„Guten Morgen, mein lieber Kallmorgen, die Morgenmeldung vom zweiten Bataillon!“

„Guten Morgen Dietrich, na lassen Sie mal hören!“

Bei Errichtung von Drahtverhauen ein Mann von uns schwer, zwei leicht verwundet. Beim Gegner lebhafteste Tätigkeit; er scheint ausgewechselt zu sein, oder hat noch Verstärkung erhalten. Von uns ausgesandte Patrouille machte zwei Gefangene, konnte jedoch nicht ganz an den Feind herankommen, da dieser durch die mit der Gefangennahme verbundenen Schüsse aufmerksam geworden und ein wütendes Schnellfeuer eröffnete. Gefangene verweigern jede Auskunft; sie werden bei Tageseinbruch dem Regiment zugeführt. Sonst nichts Neues!“

„Danke, Dietrich, guten Morgen!“

„Auf Wiederhören, Kallmorgen!“

„Krrrr... Krrrr... Krrrr...“ Die Morgenmeldung des zweiten Bataillons ist beendet. Kurz zuvor schon hatten das erste und dritte Bataillon die Mel-

dung erstattet, und Oberleutnant Kallmorgen bringt nun in Eile die drei Berichte auf die glatte Formel von acht bis zehn Zeilen Länge.

Ein anderer bombensicherer „Unterstand“. Etwas abgelegen vom Schuß. Bombensicherer deshalb, weil der Feind gar nicht so weit reicht, und „Unterstand“, weil das Bauwerk gar kein Unterstand, sondern ein wirkliches Haus ist. Nur stark baufällig ist die Burg, weshalb die Telegraphisten kurz entschlossen zwei starke Birkenstämme unter die Decke des Stationslofals gestemmt haben. Also schließlich doch ein Unterstand, über dem das Verhängnis in Gestalt eines wüthenden Dachgebälles lauert. Immerhin, es ist eine richtiggehende Feldfernsprechstation. Darauf läßt nicht nur der riesige Pfeil, der quer über der Straße hängt und mit seiner Spitze direkt in die stolze Flucht hellerleuchteter Fenster zeigt (es sind ihrer zwei, das eine sogar noch halb mit Pappe vernagelt), sowie das leuchtende weiße F im roten Felde schließen, das unter dem Pfeile hängt, sondern auch das Innere der Station hat einen feudalen Anstrich.

Auf einem Tisch stehen nicht nur zwei Feldfernsprecher, sondern auch noch ein ganz geheimnisvoll aussehender Klappenschrant, in den 10 Fernsprechleitungen einmünden und mit einander verbunden werden können. Also ein nach ähnlichen Prinzipien erbautes Folterinstrument des technischen Jahrhunderts, wie es daheim auf den Fernsprechämtern von den Liebreizenden und leider oft auch gar zu reizbaren Telephonistinnen bedient wird. Ach, lieber Himmel, wenn ihr lieben Mädchen wüßtet, welche Plaudereien mitunter ein armer Telegraphist im Felde zu bestehen hat, ihr würdet fürderhin das Wortlein „dumme Gans“, das euch einmal ein hochgradig nervöser Rechtsanwalt ins kleine Ohrchen säufelte, nicht mehr auf die Goldwaage legen, und euren Widersacher damit um den so dringend benötigten Anschluß bringen. Doch das ist eure Angelegenheit, und ich wollte ja von der Fernsprechvermittlung einer Brigade erzählen.

Noch ein anderes, dringend notwendiges Inventarstück befindet sich auf einer solchen Station. Auf einem großen, weißen Blatt befinden sich eine Unmenge schwarzer Punkte. Alle diese Punkte sind durch kreuz- und quergehende Striche mit einander verbunden. Es ist das Leitungsnetz einer Armee, das während der sieben Monate Stellungskrieg eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen hat. Der Verästelung und Verzweigung eines Baumes vergleichbar. Die Krone mit all den vielen Ästen und feinen Zweiglein nach dem Feinde zeigend und der Stamm als Vereinigung all dieser Nervenstränge der Heimat zuweisend. Unter jedem Ortsnamen sind die Truppenteile darin angeführt. So bildet die Leitungsskizze ein unentbehrliches Werkzeug für den Telegraphisten am Klappenschrant. Mehr noch ließe sich darüber erzählen, doch ich darf nicht aus der Schule plaudern. Auch über die Rollen der Telegraphisten, die hinter einem aus zwei Bettlaken gebildeten Vorhang sich befinden, ließe sich etwas Garn spinnen, doch lassen wir die Feldgrauen schlafen, und beschäftigen wir uns lieber mit dem Nachdiensthabenden.

Dieser hat eben die Lufe zu einem herzerquickenden Gähnen geöffnet, da fällt leise klappend Klapp am Schrant. Hallo, es gibt Arbeit! Schnappt er seine beiden Kiefer wieder zusammen.

„Vermittlung der... Brigade!“ meldet er sich.

„Hier Oberleutnant Kallmorgen, ich möchte Adjutanten!“

„Ich werde rufen!“

„Hauptmann Krone!“

„Hier Oberleutnant Kallmorgen, geflatten Hauptmann die Morgenmeldung vom Regiment!“

„Morgen, mein lieber Kallmorgen, lassen Sie hören!“

Kallmorgen verliest nun seine vor einer halben Stunde zu Papier gebrachten Berichte der drei Bataillone. Gleich darauf meldet sich auch das andere Brigade gehörige Regiment, und Hauptmann Krone vereint darauf beide Regimentsmeldungen zur Morgenmeldung der... Brigade.“

Gegen 6 Uhr morgens ruft er die Division an. Auch hier wieder der ähnliche Vorgang. Schnappe, präzise Wiedergabe all der kleinen oder größeren Ereignisse, die sich im Frontbereich der Brigade abgespielt haben. Um 7 Uhr erfährt das Generalkommando des Armeekorps, was sich seit der letzten Abendmeldung im Laufe der vergangenen Nacht abgespielt. Innerhalb der nächsten Stunde vermittelt die einzelnen Korps ihre Meldungen dem Armeekommando und eine halbe Stunde später ist das Generalquartier über die augenblickliche Kriegslage der gesamten Westfront, angefangen von der Nordsee bis hinunter zur Schweiz, informiert. Nach den gleichen Prinzipien arbeiten natürlich auch die Ostheere. Der Bericht wird im Großen Hauptquartier von der höchsten Heeresleitung selbst gemacht. Alle Kriegsschauplätze melden dorthin die Zusammenstellung der Ereignisse. Von dort aus geht die Zusammenstellung an die Fernabteilung im Stellvertretenden Generalstab in Berlin und zwar, um Irrtümer auszuschließen, telephonisch und telegraphisch. Nun wird der Bericht von den stellvertretenden Generalstab in Berlin an das B. L. B. gegeben, das nun seinerseits durch Ferndruck den Bericht an die Berliner Presse-Abteilung des stellvertretenden Generalstabes zurückgibt. Erst wenn noch diese Kontrolle auf die Richtigkeit erfolgt ist, wird das B. L. B. ermächtigt, die Berichte an die Blätter weiterzugeben, entweder durch Ferndrucker oder durch Telephon oder Telegraph. Dieses jagt dann die Telegramme an die einzelnen Redaktionen, alsbald ist das in den Zeitungen zu lesen, was unsere Feldgrauen tan, bezw. was der böse Feind mit ihnen zu tun im Vorhineil.

E. L.



Alle Hilfsmittel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe.
Desinfektionsmittel und Gummiwaren.

Von heute ab verkaufe in meinem Lager (Jägerhof) täglich beste, gesunde **Speisekartoffeln** in Partien von 10 Pfund zu 55 Pfg., 100 Pfund 5 Mark.

S. Marx II, Viebrich
Rathausstraße 2.

Selbstunterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehakt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.
Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam. 50.



Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unsern draußen kämpfenden Uebersichtskarten erbeten. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

vereint in 13 reich beschrifteten, vielfarbigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Er ist im handlichen Formate dauerhaft gebunden und geeignet als Beigabe zu den

Feldpostsendungen.

Preis M. 1.50.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“.

4 Pfd. Römischkohl 20 Pfennig

5 schöne Kopfsalat 20 Pfennig

Schöne Spargel Pfund 30-40 Pfennig.

Fran Werner, Fischerg